Werk

Titel: Ten Brink, Beowulf

Autor: Heinzel, R.

Ort: Berlin

Jahr: 1889

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345204123_0033|log53

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

ANZEIGER

FÜR

DEUTSCHES ALTERTHUM UND DEUTSCHE LITTERATUR

XV, 2 APRIL 1889

Beowulf. untersuchungen von BERNHARD TEN BRINK. QF 62. Strafsburg, Trübner, 1888. VIII und 247 ss. 8°. — 6 m.

Gleich dem versuche Möllers geht auch diese neueste entwickelungsgeschichte des Beowulf von Müllenhoffs theorie aus und hat vieles mit ihr gemein. es werden vier teile des gedichts unterschieden: die säuberung der halle Heorot von Grendel, — der kampf mit Grendels mutter auf dem meeresgrund, — die heimkehr Beowulfs, — der drachenkampf Beowulfs. von diesen vier abenteuern gab es einzellieder. dabei findet aber ten Brink, dass im ersten, zweiten und vierten teil je zwei solcher einzellieder durch contamination zu einer fortlaufenden erzählung vereinigt worden seien, und weitaus der gröste teil des buches ist der erkenntnis und scheidung dieser 'varianten' gewidmet, s. 1—165. den schluss bilden erörterungen über die strophentheorie Möllers, den englischen ursprung des Beowulf, die nationalität der Geatas, die geschichte der Beowulfsage und Beowulfdichtung in England, die entstehung der Beowulfhs.

Die methode, nach welcher die scheidung der 'varianten' vorgenommen wird, ist wesentlich jene, welche von Müllenhoff und Möller zur erkenntnis des echten und unechten gehandhabt worden ist. was durch sachliche voraussetzungen, durch dichterische auffassung und den poetischen ausdruck zusammenzugehören scheint, wird einem dichter zugeschrieben, das dieser einen persönlichkeit widerstrebende, wenn es nicht zur ergänzung von dessen werk gedichtet scheint (siehe zb. s. 127) und in seinen einzelnen teilen wider jene zusammengehörigkeit zeigt, einem zweiten, — wo dies nicht der fall ist, wie im dritten teil in Beowulfs heimkehr, einem interpolator.

Von einem gelehrten wie ten Brink kann man erwarten, dass diese untersuchungen mit der grösten genauigkeit, schärfe und feinfühligkeit geführt worden sind. dass dem so ist, wird jeder anerkennen, der auch nur ein oder das andere capitel des schwierigen buches studiert hat. es ergibt sich daraus die vermutung, dass, wenn mit diesem aufwand an gedankenarbeit ein sicheres oder wahrscheinliches resultat nicht erreicht wird, der von Müllenhoff eingeschlagene und von ten Brink energisch verfolgte weg nicht der richtige sei.

Ich habe meine zweifel in dieser beziehung schon in den recensionen von Möller und Rönning Anz. x 220 ff. 234 ff aus-

gesprochen. ten Brink bezieht sich darauf s. 4 und sagt: 'wer seine anschauung von dem altepischen stil auf den überlieferten Beowulftext mit allen seinen unebenheiten gründet, — dem wird die erklärung, welche ich von derartigen unebenheiten gebe, sehr oft in ihrer berechtigung oder gar notwendigkeit nicht einleuchten.' ich zweifle nicht an der existenz von einzelliedern, und sie werden auch ihre eigene kunstform gehabt haben, aber wir kennen sie nicht oder so gut wie nicht. aufser dem unvollständig erhaltenen deutschen Hildebrandslied haben wir ja nichts, was mit einiger sicherheit als episches einzellied der altgermanischen periode bezeichnet werden könnte. auf Byrhtnodh und die sehr mit unrecht so genannten lieder der Sachsenchronik, denkmäler des 10 und 11 jhs., beruft sich ten Brink selbst ebenso wenig als auf die verschiedenen episodischen dichtungen, die in mittelhochdeutscher zeit von Dietrichs oder Siegfrieds abenteuern verfasst und gesungen wurden. ich bestreite auch nicht die möglichkeit, dass im Beowulf wie im Nibelungenlied einzellieder verwertet, ja sogar das eine und andere einzellied oder teile eines solchen wörtlich aufgenommen worden seien. denn es ist ja richtig, was ten Brink nach der angeführten stelle bemerkt, dass die geistliche epik 'der auffallenden hysteraprotera und der unerträglichen widerholungen' weniger enthält als die überlieferung des Beowulfs, ebenso wie in den Nibelungen viel mehr sachliche widersprüche erscheinen als in den höfischen epen, wo sie gleichwol nicht fehlen. — aber dass diese lieder oder liedertrümmer in den erhaltenen epopöen erkennbar und ausscheidbar seien, das bezweifle ich allerdings, weil wir die richtschnur für eine solche kritische tätigkeit, nämlich erhaltene einzellieder nicht besitzen, weil die abweichungen der erzählungsweise in gedichten wie dem Beowulf und den Nibelungen von den so genannten kunstdichtungen nicht grofs genug sind, um darauf die hypothese einer von diesen vollkommen verschiedenen entstehung, durch verbindung ursprünglich selbständiger teile, zu bauen, und weil schliefslich diese abweichungen auch eine andere erklärung zulassen, die durch sichere analogien gestützt werden kann, also vor der ersten den vorzug verdient.

Ten Brink fährt an der citierten stelle fort: 'so gründe ich die hoffnung, dennoch zu einer verständigung zu gelangen, vornehmlich auf folgenden umstand. es gibt gewisse fälle, wo der von dem überlieferten texte erregte anstofs so grober art und das mittel, wodurch ich ihn hinwegräume, so leicht und einfach ist, dass der gesunde menschenverstand dies mittel ohne weiteres für probat erklären wird. ein solcher fall liegt zb. in dem im dritten capitel dieser schrift besprochenen abschnitt Beowulf 837—924[1] vor.' auch bei der dieser stelle gewidmeten untersuchung wird sie als ein fall bezeichnet, der wie wenige geeignet

[1] die citate ten Brinks wie dieser recension beziehen sich auf die Greinsche ausgabe.

sei, 'die richtigkeit der variantenhypothese zur evidenz zu bringen' s. 60. das verhältnis ist folgendes. Müllenhoff und ten Brink s. 59 nehmen daran anstofs, dass in den versen 837—924 zweimal um die wette geritten werde 864 ff. 916 ff, wobei der dichter sogar ähnliche worte gebrauche:

864	*Hwílum heaðorófe*	*hleápan léton*
	on geflit faran	*fealwe mearas*
und 916	*Hwílum flítende*	*fealwe strǽte*
	mearum mǽton. —	

zweimal werde Beowulf gepriesen 856 ff. 870 ff, das zweite mal aber sein lob auf die auffallendste weise mit dem lobe des Wälsings Sigemund und dem tadel des Scyldingenherschers Heremod verflochten. — von Beowulf auf Sigemund sei gar kein übergang, von Sigemund auf Heremod der rätselhafteste, der sich denken lasse: Sigemund gedieh wegen seiner grofstaten an ehren. darauf nahm die kampfesmacht Heremods ab. oder gar: Sigemund gedieh an ehren, seit Heremods kraft abgenommen hatte.

Um diese widerholungen und sprünge der darstellung zu beseitigen, wird angenommen, dass ein ordner zwei parallele darstellungen vereinigt habe. ein dichter, C, habe 837—861 mehr 901—924 gedichtet. zwischen diese teile von C sei aus dem werke eines anderen dichters, D, 862—900 eingeschoben worden. C habe also erzählt, dass die Dänen, nachdem sie Grendels spuren bis zum meere verfolgt, zurückreitend Beowulf gepriesen hätten 856 ff, auch durch vergleichung mit dem bösen Heremod 901 ff; dann stellten sie ein wettreiten an, 916 f. — D liefs sie zuerst Beowulf preisen, ein rest davon sei 862 f, dann ritten sie um die wette 864 ff, schliefslich sang einer von ihnen ein lied auf Sigemund 874 ff. der preis Beowulfs unmittelbar vorher 870^{b}—874^{a} wird als spätere interpolation aufgefasst.

Das von ten Brink angewendete mittel, die schwierigkeiten aus dem wege zu räumen, ist nach s. 4 'leicht und einfach'. ich glaube, das kann man nie von der annahme eines litterarischen vorgangs sagen, den man durch keine analogien stützen kann. wünschenswert sind natürlich solche, welche der zeit, dem orte, der kunstgattung des in rede stehenden denkmals nahe stehen, doch auch entferntere können lehrreich sein. aber ten Brink hält es für überflüssig, uns zu sagen, wo in der mittelalterlichen dichtung es nachgewiesen sei, dass zwei von verschiedenen verfassern herrührende erzählungen derselben begebenheit, nicht dem inhalt nach, sondern mit beibehaltung des wortlautes in ihren kleinen und kleinsten teilen contaminiert wurden, wie etwa in der lateinischen evangelienharmonie. die tatsache ist ja möglich und nicht unglaublich: aber man hat das recht, die hinweisung auf bezeugte fälle der art zu erwarten, bevor man sich entschliefst, den von ten Brink eingeschlagenen weg zur erklärung der auffallenden erzählungsweise unseres Beowulftextes als den

einzig möglichen oder wenigstens den nächstliegenden anzuerkennen.

Es gibt aber einen anderen weg, nämlich die philologische erklärung. ist es denn eine der natur des menschlichen oder altenglischen geistes widerstreitende weise der erzählung, wenn der dichter erst 856 ff im allgemeinen sagte, beim heimreiten hätten die Dänen Beowulf gepriesen:

Þǽr wæs Beówulfes
mǽrdo mǽned: *monig oft gecwæd,*
Þætte súd né nord *be sǽm tweónum*
ofer eormengrund *óder nǽnig*
860 *under swegles begong* *sélra nǽre*
rondhæbbendra, *rices wyrdra,*

dabei hinzufügend, dass dies lob keine herabsetzung ihres eigenen herren enthalten habe:

Né hie húru winedrihten *wiht né lógon,*
glædne Hróðgár: *ac Þæt wæs gód cyning,*

dann von dem wettrennen erzählte, das sie veranstalteten 864 ff, dann wider von dem lob, das sie Beowulf zollten, diesmal in form eines liedes, das einer von ihnen zu ehren Beowulfs improvisierte:

871 *secg eft ongan*
sid Beówulfes *snyttrum styrian,*

in dem eine zum vorteil Beowulfs gereichende vergleichung desselben mit einem der berühmtesten sagenhelden, mit dem Wälsung Sigemund, durchgeführt wurde, — um dann wider ein wettrennen zu erwähnen? eine solche erzählungsweise anzunehmen ist schon deshalb ohne bedenken, weil sie, wenn ganz wörtlich genommen, das heifst von dem standpunct unseres modernen kunstgefühls aus angesehen, eine abfolge von begebenheiten enthielte, wie sie jeden tag vorkommt, die chronologische abfolge von ABA′B′, wobei A′ und B′ begebenheiten bedeuten, welche A und B ähnlich sind. also: sie priesen Beowulf in prosa, — sie ritten um die wette, — sie priesen Beowulf durch ein lied, in welchem eine vergleichung mit Sigemund vorkam, — sie ritten ein zweites mal um die wette. — dass für den begriff des wettrennens ähnliche ausdrücke verwendet werden, kann doch in einem ags. gedicht nicht auffallen. im Andreas zb. widerholen sich die phrasen in weit kürzeren zwischenräumen 198. 201. — 204. 211. — 609. 619. — 820. 827. — das kommt auch sonst vor; vgl. zb. die chanson de geste Mort d'Aymeri 2744 ff

Li emperere en est brochant alez
a .xx. mil homes a armes conreez.

er kommt in den wald zu den damen, die ihn freudig empfangen. — dann 2752 in derselben laisse:

li emperere en est brochant tornez
a .xx. mil homes a armes conreez.

nun geht es gegen die Sarazenen, mit denen ein kampf stattfindet.

Unmöglich wäre es aber auch nicht, dass, wie ich Anz. x 222 angedeutet, der dichter nicht ein zweimaliges preisen und ein zweimaliges wettrennen gemeint, sondern von 867ᵇ—924 seine frühere erzählung variiert habe, also eine form ABAB.

Ich kann allerdings nicht vollkommen gleichartiges aus der ags. poesie beibringen, was vielleicht darin seinen grund hat, dass die zahlreichen abhandlungen über den stil angelsächsischer gedichte sehr vieles andere, aber nicht die composition und erzählungsform beschreiben, ich also auf eigene sammlungen beschränkt bin, — aber sehr ähnliches und zum teil auffälligeres. letzteres ist, wie ich meine, die form BAB, wo A auch das chronologisch vorhergehende bezeichnet. beispiele aus Crist und satan und Guthlac sind im Anz. x 223 f zusammengestellt, aus denen man ersieht, dass auch hier wie in der fraglichen Beowulfstelle der wortlaut des ersten B sich im zweiten widerholt. — und sehr häufig ist die form AaA und AaAa usw., wenn man unter a eine zweite handlung oder einen zweiten zustand versteht, der mit A gleichzeitig zu denken ist. dafür finden sich beispiele in meiner abhandlung Über den stil der altgerm. poesie s. 11 f aus der Genesis und der Exodus. sie lassen sich leicht vermehren. siehe Daniel 150 ff (Anz. x 223), Phoenix: 34—77 die immer blühenden und grünenden bäume des paradieses, — andere eigentümlichkeiten des paradieses, — die immer blühenden und grünenden bäume des paradieses; 274ᵇ—321: der phoenix fliegt in seine alte heimat

Þonne áfýsed bid
ágenne eard *eft tó sécan,*
þonne fótum ymbféhd *fýres láfe,*
clám biclypped *and his cýddu eft*
synbeorht gesetu *séced on wynnum,*
eádig édellond,

nun eine lange beschreibung seiner neuen gestalt, dann

þonne he gevited *wongas sécan,*
his ealdne eard, *of þisse édeltyrf.*

vgl. Panther 15—34 der panther ist jedermanns freund mit ausnahme des drachen, — beschreibung des panthers, — dann

he is monþwǽre,
lufsum and leóftǽl, *nele láðes wiht*
ǽngum geefnan *bútan þám áttorsceadan,*
his fyrngeflítan, *þe ic ǽr fore sægde.*

hier ist sich der dichter dieser gewohnheit selbst bewust.

Ähnliches findet sich im mhd. Reinfrid von Braunschweig 12480. die gäste nehmen abschied von Reinfrid und Yrkanen

dienestlîch geneiget
wart houbet mit den henden
den hôherborn ellenden:
daz tet her wider ouch ir muot.

dann treueversprechen zwischen dem wirt und den gästen:

12494 *Der fürste* (Reinfrid) *und diu reine*
12495 *ze Brûneswîc die zît vertriben.*
die herren (die gäste) *langer niht beliben,*
si kêrten sunder schande
wider hein ze lande,
ie der man dâ er heime was.
12500 *von Brûneswîc, als ich ez las,*
ouch heime sîne zît vertreip
und doch alsô daz er beleip
niht lange wider êren.

er reitet wider zu krieg und turnier.

12494 f ist B, — 12496 — 12499 A, — 12500 wider B mit wörtlicher aufnahme der phrase *die zît vertriben.*

Herzog Ernst B, die älteste überarbeitung:

4108 *von hunger sie dô sturben,*
swaz ir in dem schiffe was,
4110 *daz dâ nieman genas*
von dem volke algemeine
wan der herzog alters eine
und noch mit im siben man.

nun geht die erzählung zurück: die anderen gefährten starben und ihre leichen wurden von den greifen fortgetragen, was, wie der dichter vorgreifend bemerkt, den anlass zu der später erzählten list gab, durch welche die übrigen sieben mit dem herzog gerettet wurden.

4139 *der fürste leit ungemach,*
4140 *dô er sîne geverten sach*
vor hunger verderben
und sô jâmerlîche sterben
und in niht gehelfen kunde:
des muose er manige stunde
4145 *obe in liden die jamers nôt,*
als lange unz sie der tôt
vor sînen ougen gar genam,
sô daz der recke lobesam
nieman het wan siben man.

die form ABA bietet in recht auffälliger weise wider Reinfrid von Braunschweig 14689 ff. Reinfrid lässt durch boten vorbereitungen zu seiner seereise treffen

14694 *galînen, kocken, kiele*
14695 *luodens vil mit spise,*
wîn, brôt, in der wise,
fleisch und alle lîpnar,
daz si wol ein ganzez jâr
dâ von sich solten spîsen.

darauf folgt eine lange abschiedsscene zwischen Reinfrid und Yrkanen, 15130 ff scheidet er von ihr, 15135 ff schilderung

ihres schmerzes, 15360 wendet sich der erzähler wider dem helden zu, er und die seinen begeben sich ans gestade zu dem schiffe.

15364 *ir boten hatten vor bereit*
kocken, kiel und manic schif
und hatten ûf des meres grif
dar an von wîn und spîse
getragen in der wîse
sô übermæzeclichen rât,
15370 *daz man sin niht zwîvels hât,*
ros und liute hatten gar
ir libes fuor ein ganzez jâr
und vil mè, denn ich wœnen wil.

nun stofsen sie vom lande.

Sehr häufig wird gleichzeitigkeit in der form AaA oder AaAa ausgedrückt. Pleier Tandareis und Flordibel:

6010 *hin reit der ritter wert erkant*
gèn der andern klûse.
daz gesinde in dem hûse
nâmen swaz sie vunden;
an den selben stunden
6015 *sie zunten an, daz hûs verbran,*
unt huoben sich vrœliche dan,
ieclicher heim in sîn lant.
Tandareis der wîgant
gèn der andern klûse reit. —
oder 17065 *Tandareis der ellens rich*
mit siner amîen
Flordibeln, der valsches vrien,
mit urloube slâfen gie.
Artûs dô des niht enlie,
17070 *er bat sie haben guote naht.*
Bèâcurs der wol geslaht
gie slâfen unt daz wîp sin,
Kalubîn unt Claudîn
vuoren slâfen al ze hant
unt Tandareis der wert erkant.
Artûs gap in guote naht.

Karlmeinet A 271, 59 (Morant und Galie):

Nw ersatten sy sich beyde (die kämpfer),
mallich in syn gereide,
dese zwene heren,

und bereiteten sich zum kampfe. A 271, 66 ff angst und gebet der zusehenden frauen, neugier der grofsen volksmenge.

A 272, 28 *Nw de zwene heren*
da sunder erveren
saessen in erem gereide
ind eren eyn des anderen beide usw.

Jüngerer Titurel (ed. Hahn). seit 4677 streitet Schionatulander mit zwei rittern, von denen der eine erst den schlachtruf 'paradies' braucht 4691, 1. 4699, 3, — dann einen anderen 4696, 4 *daz er niht schrei die lenge paradîs, ein anderz er nû schrîte.*
das getöse des kampfes hört Ehkunat im walde 4702, 3 und eilt ihm nach.
4706 *Nû lâzz wir in rîten die stein sam die stocke*
nâch disen, die hie striten
und die erzählung wendet sich wider dem kampfe zu und berichtet wider von der veränderten *krîe* des einen:
4707 *Der eine lange stunde schrîte paradise,*
dar nâch er aber kunde ein ander krîe.
4709, 1. 4714, 1. 2 blickt aber der dichter dazwischen nach dem immer näher herankommenden Ehkunat, — 4716, 1 wider dass der eine der kämpfer nicht mehr 'paradies' rief, — endlich, 4731, kommt Ehkunat auf dem kampfplatz an und wird hier erst mit namen genannt.

' In Wisses und Colins Parzival 59, 41 ff gibt der dichter der verlegenheit ausdruck, welche ihm die nötigung bereitet, zwei gleichzeitige vorgänge zu beschreiben:

noch han ich nüt braht zuo sinne,
wie ez umbe die zwei do stunt.
ze samene mag ich nüt tuon kunt,
eins noch dem anderen men sagen sol:
daz stot ouch dem sager wol.

und der verf. der Gönguhrolfs saga FAS 3, 302 erklärt: *vikr nú aptr sögunni þángat, er fyrr var frá horfit, því eigi verdr af tveimr hlutum sagt í senn, þótt bádir hafi jafnfram ordit;* — oder s. 328 bei schilderung eines kampfes — *ok gengu hvárir sterkliga á adra, voru margir þeir hlutir ok atburdir, at jafnfram báru vid, ok verdr þó fram í einu senn at segja;* — 330 *frá því er nú at segja, er jafnfram bar vid.* vgl. Thorgils saga c. 15, Sturlunga ed. Vigfusson 1, 23 *Nú ferr tveim sögunum fram,* Gudhmundar saga dyra c. 1, Sturl. 1, 126 *Nú tek ek þar til frásagnar er tvennum ferr sögum framat,* c. 9, Sturl. 1, 140 *Nú hefir fleira ordit senn en einn hlutr; ok verdr þó frá einum senn at segja fyrst.* vgl. Örvarodds saga (ed. Boer) 67, 22: *var þat alt jafnskjótt, er Oddr kom ofan, ok þá hafdi Hjálmarr hrodit skip þeira ǫll.*

Aber ten Brink erklärt die verbindung des lobes Beowulfs mit dem Sigemunds und dem tadel Heremods für auffallend: und der übergang von Sigemund auf Heremod sei ganz rätselhaft. letzteres ist auch meine meinung, und ich habe deshalb in der oben s. 156 vorgetragenen analyse die stelle so aufgefasst wie im Anz. x 228, wo ich, ohne mich an Riegers und Holtzmanns vorgang zu erinnern (Germania 8, 491, Zs. f. d. phil. 3, 399), vorgeschlagen hatte, *heremód* als appellativum aufzufassen. dadurch entsteht

meiner meinung nach ein ganz guter zusammenhang: Beowulf und Sigemund sind gleich grofse helden, aber Beowulf ist der glücklichere. — dass in der zweiten strophe des Hyndluliedes Sigemund und Heremodhr zusammen als solche genannt werden, welche Odhinn beschenkt habe, kann ich nur für einen zufall halten, ebenso wenn in den Eiriksmal Sigmundr und Sinfjötli von Odhinn den befehl erhalten, den gast zu empfangen, in Eyvinds Hakonarmal Hermodhr und Bragi. — durch diese annahme schwindet aber auch das allenfalls auffällige in der zusammenstellung Sigemunds und Beowulfs. das auffällige läge nämlich darin, dass ein held unseres gedichtes durch ähnlichkeit mit einem anderen helden, nicht durch den gegensatz zu demselben characterisiert würde, wie 1471 Beowulf und Hunferd, 1709 Beowulf und der böse Heremod, 1931 Hygd und Modthrydho, — vgl. auch Hengist und den gast, der sich im frühjahr fortsehnt 1137, und ausdrücke wie 1018 *nalles fácenstafas Þeódscyldingas þenden fremedon*, 2179 *nalles druncne slóg heordgeneátas*, worin vielleicht eine anspielung auf 1709 liegt. unter den mhd. dichtern liebt der verf. des Reinfrid von Braunschweig dieses mittel zur characteristik. v. 15155 ff wird ausgeführt, in wie fern die heldin Yrkane anderen heldinnen der sage und geschichte unähnlich war, Laudavinen (Laudine), Dalida (Dalila), Athanata, der geliebten Virgils, Silarin, der des Aristoteles, Helena von Griechenland; siehe auch 15519 ff und oft. — fassen wir an unserer stelle Heremod appellativisch, so ist der verlangte gegensatz vorhanden, nur liegt er im geschicke, nicht im character beider helden. — ich glaube, es ist kein grund, auch nur einen vers oder ein wort in der überlieferung von Beowulf 837—924 zu ändern oder zu versetzen.

Auch s. 126 ff spricht ten Brink von drei 'evidenten fällen' (s. 129), an denen die 'varianten jedem, der nicht durchaus die augen verschlossen halten will, sich aufdrängen müssen.'

1) 2207 ff wird erzählt: Beowulf wurde könig und regierte durch 50 jahre. da begann ein drache bei nacht seine schädliche tätigkeit.

deorcum nihtum
se Þe on heáre héðe
stánbeorh steápne.
2210 *óð Þæt án ongan*
draca ricsian,
hord beweotode,

es hat nämlich ein flüchtling aus der höhle ein kostbares gefafs entwendet und dadurch den zorn des drachen erregt. er war nicht mit der absicht, den drachen zu berauben, gekommen, sondern hatte sich vor dem zorn der menschen in die drachenhöhle geflüchtet, und als er sie voll schrecken wider verliefs, das gefäfs mitgenommen aus der fülle alter schätze.

2233 *swá hy on geárdagum*
eormenláfe
2235 *Þanchycgende*
deóre mádmas.
gumena náthwylc
æðelan cynnes
Þér gehýdde

die verwandten dieses mannes, der den schatz vor dem drachen besessen hatte, waren alle gestorben. da er aber die schätze für seine lebenszeit noch zu geniefsen wünschte, so trug er sie in die sichere felsenhöhle am meer und hielt folgende anrede:

2247 *heald þú nú hrúse,* *nú hæleđ né móstan,*
eorla ǽhte! *hwæt, hit ǽr on þé*
góde begeáton. *gúđdeáđ fornam,*
2250 *feorhbalo frécne,* *fyra gehwylcne*
leóda mínra, *þára þé þis líf ofgeaf,*
gesáwon seledreám.

jetzt können sie diese schätze nicht mehr geniefsen. — ten Brink ist mit Müllenhoff der überzeugung, dass die erzählung besser würde, wenn man 2233 auf 2212 folgen liefse. denn in den versen 2212—2232 errege anstofs die apposition *stánbeorh steápne* 2213 zu *hord* 2212, und die ordnung einer durchaus planmäfsigen erzählung werde auf das unverantwortlichste gestört, wenn jetzt schon die erzählung von dem manne käme, der aus dem hort ein gefäfs gestohlen, bevor der hörer noch erfahren habe, wie der schatz an jenen ort gelangt und der drache in den besitz desselben gekommen sei. es sei deshalb 2200—2212 und 2233 ff einem dichter zuzuschreiben, F, das eingeschaltete 2213—2232 einem anderen, G. — zur characterisierung von ten Brinks methode ist es wichtig hinzuzufügen, dass zur annahme, dass v. 2212 und 2233 zusammengehören, eigentlich nur auf den 'schönsten zusammenhang' hingewiesen wird, der dadurch entstehe, — die beiden incongruenzen nur angeführt werden, um darzutun, dass hier, 2213—2232, ein zweiter dichter, nicht ein interpolator tätig gewesen sei. ein interpolator wäre nicht so ungeschickt gewesen, *stánbeorh steápne* als apposition zu *hord* zu brauchen und das oben angedeutete hysteronproteron in eine zusammenhängende dichtung hineinzubringen.

Vor allem scheint mir eine solch scharfe erfassung der geistesart eines uns unbekannten menschen wie dieses interpolators reine willkür. aber ich gehe darauf nicht ein, sondern frage nur, ob die von ten Brink für die zusammengehörigkeit von 2212 und 2233 angeführten gründe ausreichen, — und muss das verneinen. bereits 2210 f war von den nächtlichen fahrten des drachen erzählt worden. es können nicht die gewöhnlichen gemeint sein, sondern verderbliche, bei denen er die häuser der menschen verbrannte. denn das unschädliche herumfliegen bei nacht übte er nach 2278, einer stelle, die nach ten Brink auch dem dichter F gehört, schon durch 300 jahre. das *rícsian* von 2211 muss demnach auf eine neue, sehr auffallende tätigkeit gehen, das ist auf die verderblichen nachtfahrten. ist es da nicht ganz natürlich, dass der dichter sogleich eine motivierung hinzusetzt: der drache war nämlich erzürnt worden durch den diebstahl eines gefäfses, und dass die erwähnung des gefäfses 2231 ihm einen übergang bietet zu der

erzählung von dem ganzen schatz, wie er in die höhle gekommen, bevor der drache sich seiner bemächtigte? — solche übergänge sind im Beowulf sehr beliebt: 765 *þæt wæs geócor síd, þæt se hearmscada tó Heorute áteáh: dryhtsele dynede.* — 1056 Grendel hätte mehr getötet als den einen, *nefne him witig god wyrd forstóde and þæs mannes mód: metod eallum weóld gumena cynnes, swá hé nú git déd.* — 1614 Beowulf nahm nichts von dem horte Grendels *búton þone hafelan and þá hilt somod, since fáge: sweord ér gemealt, forbarn brodenmæl.* — 2434 Beowulf sagt, Hredhel habe ihn nicht weniger geliebt als einen seiner söhne *Herebeald and Hǽdcyn oðde Hygelác min.* nun die geschichte von Herebealds tötung durch Hædhcyn. — 2698 *ac hý* (die feigen gefährten Beowulfs) *on holt bugon, ealdre burgan. hiora in ánum weóll sefa wid sorgum,* nämlich Wiglaf.

In bezug auf die apposition *stánbeorh steápne* zu *hord* 2212 ist ten Brink hier viel strenger als s. 144 anm., wo er *hord* in dem ausdruck *eall swylce hyrsta, swylce on horde ér — men genumen hæfdon* in einer weise übersetzt, die dem begriff 'ort des schatzes' wenigstens sehr nahe kommt; vgl. *thesaurus, trésor.* an unserer stelle bildet *stánbeorh steápne* wider einen glücklichen übergang zu der erzählung von dem diebstahl, den jener flüchtling verübte. denn der dichter fährt fort: *stig under læg eldum uncúd.* diesen weg fand der flüchtling.

2) 'noch deutlicher', sagt ten Brink, sei die stelle

2302[b]		*hordweard onbád*	F
	earfodlice	*óddæt æfen cwom.*	
	wæs þá gebolgen	*beorges hyrde,*	G
2305	*wolde se láda*	*lige forgyldan*	
	drincfæt dýre.	*þá wæs dæg sceacen*	
	wyrme on willan,	*nó on wealle leng*	
	bidan wolde,	*ac mid bæle fór,*	
	fýre gefýsed.	*wæs se fruma eyeslic*	
2310	*leódum on lande,*	*swá hit lungre weard*	
	on hyra sincgifan	*sáre geendod.*	
	þá se gæst ongan	*glédum spíwan,*	F
	beorht hofu bærnan;	*bryneleóma stód*	
	eldum on andan:	*nó þær áht cwices*	
2315	*lád lyftfloga*	*læfan wolde.*	

wie durch den druck hier angedeutet, fasst ten Brink die stelle ähnlich auf wie die erste. der zusammenhang von F ist durch einen einschub aus der parallelen fassung G gestört worden.

Die gründe ten Brinks sind folgende: 2304 im unmittelbaren anschluss an 2303 sei wunderlich; denn der zorn des drachen begann nicht erst mit dem abend. zugegeben, dass der dichter sagen wollte: am abend wurde der drache zornig, so schiene mir das nicht wunderlich. der drache muste sein rachewerk bis zum abend aufschieben. die gemütsbewegung des auf

rache wartenden ist aber naturgemäfs nicht so stark als die des sich rächenden, und für den gegner oder zuschauer zeigt sie sich in der regel nur in der ausübung der rache. — aber es ist unwahrscheinlich, dass es der dichter so gemeint hat. er wollte vielmehr den seit der entdeckung des diebstahls fortdauernden zorn des drachen schildern — *wæs gebolgen* kann ja auch den zustand bezeichnen, — und tut dies sehr passend zwischen dem entschluss des drachen, den abend zu erwarten, und dem hereinbrechen dieses abends. vgl. die häufigen als parenthese gedruckten hinweise auf zuständliches bei erzählung von einer handlung, 405 *Beówulf madelode (on him byrne scán, searonet seówed smides orþancum)*, Crist und satan 128. 162, Genesis 2922, Exodus 408, Elene 856 usw. — ferner 2312 im anschluss an 2311 sei absurd. denn schon seit 2308 speie der drache feuer, wie könne er eine handlung beginnen, deren ausführung bereits im besten zuge war. dieser auffassung muss ich widersprechen. es ist doch ein deutlicher fortschritt in der handlung, wenn es vom drachen erst nur heifst *mid bǽle fór, fýre gefýsed*, — das ist eine glänzende schreckliche, *egeslíc* 2309, aber nicht verderbliche lufterscheinung wie 2273:

nihtes fleóged
fýre befangen: *hyne foldbúend gesáwon*,

— und dann sein verderbliches feuerspeien und verbrennen der höfe berichtet wird. characteristisch wider ist es, dass an der spitze und am schluss der gründe für die aufteilung dieser verse an F und G als nummer 1) und 4) argumente stehen, die gar keine würkliche oder vermeintliche incongruenz hervorheben, sondern nur wie 4) die möglichkeit, 2303 und 2312 mit einander zu verbinden, und wie 1) die verschiedenheit der schon von ten Brink geschiedenen teile F und G kennzeichnen. denn wenn ten Brink unter 1) anführt, dass F den zorn des drachen voraussetzt, während ihn G ausdrücklich hervorhebe, so kann er doch nicht meinen, dass die voraussetzung die ausdrückliche hervorhebung ausschliefse. — übrigens werden alle diese gründe nur für den minder aufmerksamen leser vorgetragen, dem aufmerksamen genüge die aufteilung der verse an F und G, wie sie ten Brink s. 127 f durch den druck dargestellt hat.

Den 3) 'evidenten fall' gewähren die zwei reden, welche Beowulf vor dem drachenkampf hält, 2425—2509 und 2510 bis 2537; die erste sei von F, die zweite von G. 'es ist klar, dass beide reden varianten bilden, die sich gegenseitig überflüssig machen', um so mehr als sie am anfang und schluss ähnliche gedanken ausdrücken, s. 2426 f und 2511 f, 2508 f und 2535 ff. also: zwei monologe in kurzem abstand hinter einander — dazwischen ist nur: *Beówulf madelode, beótwordum spræc níehstan síde* —, die ähnliche gedanken ausdrücken, sind 'einem dichter nicht zuzutrauen.' aber in den auch von ten Brink als eine litterarische einheit anerkannten ersten 365 versen von Crist und

satan, Litteraturgeschichte 1, 106, hält satan sogar drei monologe nach einander, die wesentlich dasselbe besagen, 75—125, dann heifst es

126 *swá se wérega gást wordum sǽde*
his earfodo ealle ætsomne
fáh in fyrnum, (fýrleóma stód
geond þæt atole scræf áttre geblonden):
'ic eom usw. bis 159.

dann 160 *Þá gyt feola cwide firna herede*
atol æglǽca út of helle
witum wérig. Word spearcum fleáh
áttre gelícost þonne he út þurhdráf:
'Eá lá usw. bis 189.

alle drei variieren den gedanken: früher war ich ein seliger engel, jetzt bin ich ein unseliger teufel. die zweite und dritte rede beginnen mit dem hinblick auf die vormalige lust und herlichkeit im himmel, alle drei schliefsen mit einem ausdruck der verzweiflung: 'nun bin ich ewig verdammt', die erste und dritte widerholen dabei sogar die phrasen:

120 *forþon ic sceal heán and earm hweorfan þý widor,*
wadan wræclástas, nénigne dreám ágan
uppe mid englum, þes þe ic ár gecwæd,
þæt ic wǽre seolfa swegles brytta,
wihta waldend: ac hit mé wyrse gelomp.
184 *ic þæs mordre sceal*
weán and witu and wræce dreógan
góda bedǽled, inúdádum fáh,
þes þe ic geþóhte adrifan drihten of selde,
weoroda waldend. sceal nu wræclástas
settan sorhcearig, sídas wíde.

im Beowulf sind die zwei monologe getrennt durch die anderthalb verse:

Beówulf madelode, beótwordum spræc
niehstan síde

also ein erweitertes 'inquit'. nur etwas mehr erweitert sind die inquit zwischen der ersten und zweiten, der zweiten und der dritten rede Lucifers in Crist und satan; siehe die oben angeführten stellen.

Auch s. 47 nimmt ten Brink anstofs daran, dass die frage des strandwarts zweimal gestellt wird. einmal ist es nicht ganz dasselbe, wenn er erst fragt: 'wer seid ihr?' dann: 'woher kommt ihr?' aber vgl. vor allem Andreas 256

Hwanon cómon gé ceólum lídan
mácraftige menn on mereþissan
áne ǽgflotan? Hwanon eágorstreám
ofer ýda gewealc eówic bróhte?

können solche widerholungen bei der neigung der ags. poesie

zu variationen überraschen? wenn Cynewulf zb. sich nicht scheut in seinem Crist 1134 das zerreifsen des vorhangs zweimal nach einander zu erzählen, ohne das zweite mal irgend etwas neues hinzuzufügen:

hú in Hierusalem
þæt æt þám hálgan
tó weordunga
ufan eall forbærst,
on twám stycum. —
wundorbleóm geworht
sylf slát on tú,
scearp þurhwóde.
þá seó þeód geseah,
godwebba cyst,
húse sceolde
weorud sceáwian,
þæt hit on eordan læg
þæs temples segl
tó wlite þæs húses
swylce hit seaxes ecg

vgl. die auf einander folgenden parallelstrophen Albrechts von Kemenaten in der Virginal oder im Eckenlied, siehe Zupitza s. XXII. XXIV. — von gedichten, die in reimparen geschrieben sind, hat diese widerholung wol keines häufiger als bruder Philipps Marienleben; zb. von den heiligen drei königen 2578:

Golt, mirren, wîrouch sî im gâben
zeim opher; dâ mit sî des jâhen,
daz er got und mensche wære,
des himels und der erden hêrre. —
mirren, wîrouch, golt ieslîch
dem kinde gâben al gelîch,
ir aller opfer was gelîch: —
golt, mirren, wîrouch ir ieslîch
dem kint zeinem opfer brâhten,
dâ mit sî im lobes gedâhten,
daz er got und mensche wære,
des himels und der werlde hêrre.

s. 69 ff. 101 ff. 135 ff. 179 ff. 208 ff. 2348 ff. 2360 ff. 2868 ff, — und Philipp ist keineswegs ein stümper.

Im französischen nationalepos ist die widerholung von einzelheiten in verschiedenen laisses eine bekannte eigentümlichkeit. wie immer sie entstanden sein mag, so muss sie in den überlieferten epen als kunstprincip anerkannt werden. denn es kommt vor, dass die zweite laisse sich auf die erste bezieht, und gerade auf eine solche stelle der ersten, welche mit einer der zweiten similär ist. im provenzalischen Fierabras (ed. Bekker), laisse v. 588 ff, geht Karl zu tisch:

Mot fo grans lo barnatge, can Karles fon dinnatz.
mas ans que prenga aygua a sa mas per lavar,
Karles sera totz tens et iratz, so sapiatz,
que ve us un Sarrazi è l'engarda montatz.
ja de pus riche home parlar non auziratz,
ni oncas pus fer home de mayre no fo natz,
ni tant valent per armas, si el fos bateyatz.

also ein Sarazene zeigt sich. — die nächste laisse beginnt sofort

611 *Mot fo bela la cort, can levo del dinnar:*
mas enans prengan aygua, hi aura que errar.
l'emperayre de Fransa s'es pres a regardar,
e vic lo Sarrazi en l'engarda montar.
jamays de pus ric home non auziretz parlar.
de las tors de Palerna si fay senhor clamar usw.

diese verse sind similär zu den angeführten der ersten laisse, trotzdem setzen sie dieselben voraus durch die beziehung, welche der bestimmte artikel in *lo Sarrazi* gegenüber *un Sarrazi* in der ersten ausdrückt.[1]

Ganz ähnlich ist eine stelle in der Prise d'Orange (ed. Jonckbloet). die erste laisse beginnt 105 mit:

Or fu Guillaumes as fenestres del mur
Et des François ot o lui cent et plus:
Ni a celui n'ait hermine vestu.
Regarde aval, si com le chemin fu,
Vit un chétif, qui est de l'eve issu,
C'est Gillebers de la cit de Lenn.

dann die erzählung von dessen flucht:

Desi à Nymes ne s'est aresteuz usw.

die zweite laisse beginnt 131:

Or fu Guillaumes as fenestres li bers
Et li chétis ot le Rosne passé.
Monte les tertres s'a les vaus avalé,
Desi à Nymes ne s'i est arestez usw.

die zweite laisse widerholt also, was die erste erzählt hatte, mit sehr ähnlichen ausdrücken, trotzdem bezieht sie sich auf dieselbe durch *li chétis* gegenüber dem *un chétif* in der ersten.

Im Girard de Viane (ed. Tarbé) endet die erste laisse s. 6 f so: Girard blickt auf die strafse

Et voit venir .viii. paiens mescréant,
.xx. mul troussés amenoient devant;
Si sont chargés de richesse molt grant.
Girars appelle ses frères à itant:
'Seignor', fait-il, 'or oiez mon samblant.
Si voi venir sarrasin mercheant:
.xv. mul troussés amenent devant,
Que mar viennent d'Espagne.'

darauf folgt die zweite laisse s. 7:

Li damoisel firent molt à prisier:
Les somiers voient ou grant chemin plainnier.
Girars le moinres en appella Rainier:
'Sire', fait-il, 'à celer ne le quier,
Moi est avis, si viennent .xx. somier,
Qui sont chargés et d'argent et d'or mier usw.

[1] der französische Fierabras (ed. Kröber und Servois) weicht hier ab; s. 2.

die beiden laisses sind similär, aber die zweite weist durch *les somiers* auf die erste zurück.

Es ist demnach nicht nur oft unmöglich, eine von zwei laisses similaires auszuscheiden, wie man schon lange erkannt hat, sondern man kann mitunter nicht einmal jene verse der einen oder der anderen laisse streichen, durch welche sie similär sind. vgl. die parallelerzählungen im Alphart 47—55, 2 und 55, 3—67. 55, 3 beginnt: *nû hebe mir ze Berne daz guot liet wider an.*

Durch die angeführten drei stellen ist der beweis für zwei versionen des vierten Beowulfabenteuers erbracht: denn 'drei evidente fälle wiegen schwerer als ein dutzend solcher fälle, bei denen allenfalls verschiedene auffassung möglich wäre', s. 129. zu den letzteren scheint ten Brink demnach die im folgenden besprochenen fälle zu rechnen. das ist sehr auffallend. denn gleich s. 130 wird einer hervorgehoben, der wol jedem leser schwerer vorkommen wird als die obigen. das sind die verschiedenen vorstellungen von dem drachenhort, wie sie einerseits 2210—2280, andererseits 3049—3057 und 3069—3073 zum ausdruck zu kommen scheinen. nach der ersten hat der schatz 300 jahre, 2278, — nach der anderen 1000 jahre in der erde geruht, 3050, — nach der ersten ein vereinsamter alter ihn in die höhle gebracht, nach der zweiten haben ihn 'hohe herscher', *þeódnas mære* 3070, dort geborgen und denjenigen mit einem fluche belegt, der ihm zu nahe käme. überdies scheint 3060 zu besagen, dass der drache mehrere wächter des schatzes getötet habe

Weard ær ofslóh
feára sumne,

während nach 2269 ff der alte bei seinem schatze starb, den erst darauf der drache in besitz nahm. demnach wird auch von ten Brink, obwol er dem kriterium weniger wichtigkeit beilegt als den ersten drei, die erste stelle seinem F, die zweite seinem G zugewiesen.

Aber selbst dieses anscheinend schlagende argument scheint es nur. bekannt ist die manier der Beowulfdichtung, unvollständige angaben über einen vorgang bei einer späteren gelegenheit zu ergänzen; siehe die erwähnungen von Hygelacs zug nach dem Frankenland 1202 ff. 2354 ff. 2910 ff, das leben Beowulfs zwischen den erzählten abenteuern: 2200 ff rede des dichters, 2426 ff (erster monolog Beowulfs), 2511 ff (zweiter monolog), 2900 ff (botenrede). etwas ähnliches wird hier vorliegen: 2210 ff werden die jüngeren, 3049 ff die älteren geschicke des schatzes erzählt. der alte, der von einem grofsen geschlecht allein übrig geblieben, hat allerdings in längst vergangenen zeiten, *on geárdagum* 2233, den schatz in die höhle gebracht. aber der schatz stammt aus dieser höhle; der alte spricht sie ja an:

Heald þú nú hrúse, nú hæleð né móstan,
eorla áhte! Hwæt, hyt ær on þé
góde begeáton.

also das kühne geschlecht, dem der alte angehört, hat den schatz aus der höhle entnommen, oder er ist ihm irgendwie aus der höhle zugekommen. — die spätere stelle deutet an, wie diese trefflichen zu dem schatz in der höhle gekommen seien. vor ihnen hatte ihn einer geraubt und dabei die wächter erschlagen. diese wächter waren wahrscheinlich gesetzt von jenen erhabenen fürsten, *þeódnas mǽre*, die den fluch auf den schatz gelegt hatten, von den ersten herren desselben. ich glaube, es ist keine andere auffassung möglich.

Der drache lag tot bei den uralten schätzen:

3049		*swá hie wíd eordan fǽdm*
3050	*þúsend wintra*	*þǽr eardodon.*
	þonne wæs þæt yrfe	*eácencræftig,*
	ïúmonna gold,	*galdre bewunden,*
	þæt þám hringsele	*hrínan ne móste*
	gumena ánig,	*nefne god sylfa,*
3055	*sigora sódcyning,*	*sealde þám þe hé wolde*
	(hé is manna gehyld)	*hord openian*
	efne swá hwylcum manna,	*swá him gemet þúhte.*
	þá wæs gesýne,	*þæt se síð ne páh*
	þám þe unrihte	*inne gehýdde*
3060	*wræte* (hs. *wræce*) *under wealle,*	*weard ǽr ofslóh*
	feára sumne:	*þá sió fhǽd geweard*
	gewrecen wrádlice.	*Wundur, hwár þonne*
	eorl ellenróf	*ende gefére*
	lífgesceafta,	*þonne leng ne mæg*
3065	*mon mid his mágum*	*meduseld búan.*
	Swá wæs Biówulfe,	*þá hé biorges weard*
	sóhte, searonídas:	*seolfa ne cúde,*
	þurh hwæt his worulde gedál	*weordan sceolde.*
	Swá hit ód dómes dæg	*diópe benemdon*
3070	*þeódnas mǽre,*	*þá þæt þær dydon,*
	þæt se secg wǽre	*synnum scildig,*
	hergum geheaderod,	*hellbendum fæst,*
	wommum gewitnad,	*sé þone wong strude.*

so dunkel einiges ausgedrückt ist, so scheint mir der sinn des ganzen doch deutlich. die schätze haben 1000 jahre in der erde geruht. am beginne dieser zeit war ein fluch auf sie gelegt worden, der jeden menschen — *gumena ǽnig* 3054, *secg* 3071 — treffen sollte, der ihnen nahte, ausgesprochen von den *ïúmenn* 3052, denselben, die später 3070 *þeódnas mǽre* genannt werden, — es sei denn, dass gott diese schätze jemandem zuwenden wollte. war dies nicht der fall, so zeigte sich die kraft des fluches. so an jenem ungenannten manne, der die kleinodien in der höhle geraubt hatte 3059 — *gehýdde* von *gehýdan*, nicht *gehýdan*, jüngere form für *gehýdde* —, nachdem er die wächter erschlagen. wenn die ersten besitzer sich nicht

mit einem zauberkräftigen fluche begnügten, sondern noch wächter aufstellten, so hatten diese wol die aufgabe, den räuber zu warnen, und waren gewis keine menschen von gewöhnlicher lebensdauer. denn was hätte deren amt dann für einen sinn gehabt?

Dieser ungenannte räuber erhielt auch seine strafe: er fand seinen untergang wahrscheinlich durch feinde — *seó fæhd geweard gewrecen wrádlíce* 3061. das muss aber auf irgend eine ungewöhnliche weise geschehen sein. denn die folgende allgemeine betrachtung *wundur, hwár* 3062 und ihre beziehung zu dem folgenden satz ist gewis richtig von Sievers erklärt worden, Beiträge 9, 143. 'wunderbar ist es, wo der held' (d. i. irgend ein held) 'sein ende erreicht, wenn er nicht länger unter den seinen mehr weilen soll. so wuste auch Beowulf nicht, was sein schicksal sein sollte.' das fehlen der copula bei *wundur* hat seine parallelen etwa Beowulf 879 oder Menologium 15. 19. die erwähnung von Beowulfs tode, der ja eine folge des fluches war, führt den dichter wider auf diesen zurück, der nun mit einem grofsen aufwand pathetischer redensarten als etwas sehr gefährliches und schauerliches dargestellt wird.

Wenn nun nach 2248 ff die verwandten jenes alten mannes 2233 ff, der den schatz in die höhle zurückbringt, diesen einst in derselben erlangt hatten, so ist entweder anzunehmen, dass, nachdem der räuber von 3059 gestorben, der schatz wider in die höhle zurückgelangte und später dem geschlechte des alten von 2233 ff zufiel; oder dass dieser in den worten 2248 ff *hit ær on þé góde begeáton* auch den räuber von 3059 einbegriffen habe, der auf veranlassung oder zum vorteile des geschlechtes des alten den raub begieng oder als ihr verwandter ihn ihnen nach seinem tode vererbte. in keinem fall ist an dem ausdruck 'tausend jahre' 3050 anstofs zu nehmen, wenn der schatz innerhalb derselben durch ein par generationen nicht in der höhle war, sondern menschen zum gebrauche diente. menschen oder epischen heroen; denn dass die reihenfolge der begebenheiten an den verwünschten Nibelungenhort Hreidhmars, an die gewinnung desselben durch Siegfrid von Schilbung und Nibelung, an Siegfrids tod und den übergang des schatzes an die burgundischen könige erinnert, welche alle ein furchtbares geschick ereilte, das sieht jeder. allerdings ist die erinnerung an diese sage ebenso verwirrt als die an Sigemund 875 ff, s. Anz. x 228, und die vorstellung vom ursprunge des Nibelungenhortes ist eine andere als dort.

Aber es gibt noch andere fälle, wo 'das vorhandensein verschiedener varianten mit händen zu greifen ist'; so nach ten Brink s. 84 f vv. 1687 und 1698. wird doch sogar zweimal, 1687 und 1698 f, der beginn von Hrodhgars rede und damit der folgende abschnitt angekündigt:

1687 *Hródgár maðelode, hylt sceáwode,*
ealde láfe, on þæm wæs ór writen

fyrngewinnes: *syddan flód ofslóh,*
gifen geótende, *giganta cyn,*
frécne geférdon: *þæt wæs fremde þeód*
écean dryhtne, *him þæs endeleán*
þurh wæteres wylm *waldend sealde.*
Swá wæs on þǽm scennum *sciran goldes*
þurh rúnstafas *rihte gemearcod,*
geseted and gesǽd, *hwám þæt sweord geworht,*
írena cyst, *árest wǽre,*
wreodenhilt and wyrmfáh. *Þá se wisa spræc*
sunu Healfdenes *(swígedon ealle):*
Þæt lá mæg secgan usw.

da von zwei inquit nur eines unentbehrlich ist, muss das zweite eine variante sein, schliefst demnach ten Brink. dass der dichter bei dem ersten einen begleitenden umstand erwähnt und sich von diesem so lange ableiten lässt, bis er es für nötig findet, mit einem zweiten wider einzulenken, ist offenbar unmöglich. da möchte man doch wissen, wie ten Brink den anfang des Widsidh erklärt oder widerherstellt:

Widsid maðelode, *wordhord onleác,*
se þe [monna] mǽst *mǽgda ofer eordan,*
folca geondférde: *oft he [on] flette geþah*
mynelicne máðdum. *Him from Myrgingum*
ǽdelu onwócon. *He mid Ealhhilde,*
fálre freoduwebban, *forman síde*
Hrédcyninges *hám gesóhte,*
eástan of Ongle, *Eormanrices,*
wrádes wǽrlogan. *Ongon þá worn sprecan:*
Fela ic monna gefrægn usw.

das gleiche findet sich zb. in der Rabenschlacht str. 473 und 474:

473 *Der werde vogt von Berne*
zuo den sînen sprach,
(daz sult ir hœren gerne)
dô er dort her zogen sach
Emrîches helfœre.
der was sô vil, als uns saget daz mære,
474 *Tal unde lîten*
daz was allez vol.
nû hœrt an disen zîten,
waz ich iu mêre sagen sol.
der künec von Rœmisch lande
sprach zuo dem alten Hildebrande:

oder str. 884 und 886. auch die frage Dietrichs an Witig wird zweimal angekündigt str. 929 und 934. allerdings hat auch hier die epische kritik anstofs genommen; siehe Wegener im ergänzungsband zur Zs. f. d. phil. 533. 574.

Im Beowulf sollen diesem doppelten inquit im folgenden zwei

reden Hrodhgars entsprechen. das heifst die rede 1700—1784 wird aufgefasst als die vereinigung einer längeren 1700 ff und einer kürzeren 1769 ff, der schluss 1782—1784 gehöre auch zur längeren rede, 1723—1768 sei eine interpolation. aber wenn 1769 ff als selbständig aufgefasst wird, so sieht man nicht, worauf sich das *swá* im anfang beziehen soll: *swá ic Hringdena hund missera weóld under wolcnum* —, während der bezug auf die vorhergehende so genannte interpolation ganz deutlich ist. wenn diese eine 'homilie über das wechselvolle geschick der menschen' ist, so fährt Hrodhgar ganz passend fort: so war ich einmal ein mächtiger, glücklicher könig und habe dann doch Grendels feindschaft erdulden müssen.

Sehr weitgehende folgerungen werden aus den worten Hrodhgars 1330 ff gezogen. der könig beklagt den tod Æscheres durch Grendels mutter:

Weard him on Heorote — tó handbanan
wælg st wæfre; — ic ne wát hwæþer
atol se wlanc — eftsídas teáh,
fylle gefrágnod. — Heó þá f hde wræc,
þé þú gystran niht — Grendel cwealdest
þurh hæstne hád — heardum clammum,
forþan hé tó lange — leóde míne
wanode and wyrde. — Hé æt wige gecrang
ealdres scyldig, — and nú óder cwom
mihtig mánscada, — wolde hyre my wrecan.

1345 ff sagt Hrodhgar weiter, dass er seine leute von zwei gewaltigen markgängern, welche die moore bewohnten, habe reden hören; der eine sei einem weibe ähnlich gewesen, der andere einem manne, letzterer war Grendel. 1357 ff beschreibt der könig die behausung der unholde.

Nun weist ten Brink s. 95 f auf den widerspruch hin, dass der könig erst erklärt, 1331, er wisse nicht, welcher von den beiden dämonen Æschere getötet habe, während er es nach 1333[b] wisse. es sei demnach 1332—1344 zu streichen, sodass 1345 ff als erklärung des *ic ne wát hwæþer* 1331[b] sich unmittelbar an dieses anzuschliefsen habe. da der mörder Æscheres dieser darstellung nach unbekannt war, man zwischen Grendel und jenem weib die wahl hatte, so richtete sich natürlich die aufmerksamkeit Hrodhgars wie Beowulfs besonders auf Grendel, wie ja auch der könig 1377 ff sage:

eard git ne const,
frécne stówe, — þær þu findan miht
[fela] sinnigne secg

und Beowulf 1392. 1394 auch durch das pronomen *hé* auf einen männlichen gegner hindeute. die folgende unternehmung Beowulfs, der kampf auf dem meeresgrund sei in erster linie gegen Grendel gerichtet. demnach blicke hier eine darstellung durch, welche

ein parallellied zu dem kampf Beowulfs mit Grendel in Heorot bildete. — dieses lied hatte ungefähr folgenden gang gehabt. Grendel und seine mutter haben verderbliche besuche in Heorot gemacht. Beowulf kommt an den hof des Dänenkönigs, um die unholde zu bekämpfen. Æschere wird getötet, während Beowulf nicht in Heorot ist. ob Grendel oder die mutter der mörder ist, weifs man nicht. Beowulf sucht beide dämonen im meere auf und tötet sie daselbst, s. 97. im weiteren wird der versuch gemacht, die reste dieses als ganzes verlorenen liedes, welches ten Brink X nennt, in den versen von C und D, das ist den bearbeitungen des zweiten abenteuers, Beowulfs kampf mit Grendels mutter, welche der ordner des Beowulfgedichtes zu einer fortlaufenden erzählung contaminiert habe, zu bestimmen. — die existenz eines liedes mit dem inhalt von X hat schon FSchneider in seinem programm Der kampf mit Grendels mutter, Berlin 1887, zu erweisen gesucht, nur zum teil mit anderen gründen.

Ten Brink legt das hauptgewicht auf die verse 1331 ff. dass Hrodhgar nicht wisse und wisse, wer Æschere getötet, sei ein widerspruch 'gleich geheimnisvoll für kluge, wie für toren'; s. 96. das wissen gehöre dem dichter C, dem verf. des einen liedes von Beowulfs kampf mit Grendels mutter, welches den ersten kampf mit Grendel in Heorot voraussetze, oder seinem interpolator, das nichtwissen der darstellung von X an. aber wenn wir uns der darstellung vom tode Æscheres erinnern, dass Grendels mutter in finsterer nacht ihren besuch bei Heorot machte, und als einige männer aufsprangen, nur einen schlafenden Æschere sowie die hand ihres sohnes ergriff und sich auf die flucht begab, also kein kampf stattfand, in welchem die Dänen hätten erfahren und dann dem könige sagen können, wer ihr gegner gewesen, dann werden wir es auch wahrscheinlich finden, dass dieser in seiner rede an Beowulf, der noch gar nichts von dem vorfalle weifs, seine vermutungen über die person des feindes ausspricht. eine vermutung wird nun ganz passend so ausgedrückt, dass man erst erklärt: ich weifs nicht, wer es gewesen, es möchte aber wol der oder der gewesen sein. das hat jedesfalls derjenige gemeint, der den vers 1333^{b} geschrieben, wenn wir nicht die ten Brinkschen hypothesen von einem liede X neben C und D noch durch die annahme eines vierten liedes vermehren wollen, nach dessen darstellung jeder zweifel über die person des nächtlichen angreifers beseitigt wird, etwa durch einen längeren ringkampf oder fackelbeleuchtung. wenn wir dabei eine conjunction vermissen, die den übergang von dem gedanken 'ich weifs nicht, wer von beiden es war' zu dem anderen 'es war die mutter' bilde, so ist das unsere schuld. denn dass unsere nhd. conjunctionen in den mittelalterlichen sprachen oft nicht nötig sind, ist eine bekannte sache. wie für das mhd. und altn. so gilt das auch vom ags.; siehe Beowulf 1080 'aber auch', 1175

'aber', 1202 'nachmals', Cynewulf Crist 1187^{b} 'aber' oder 'nur', Elene 169 'aber', Rätsel 41, 52. 70 'andererseits', 'und doch'. auch zu dem *forþon* im Seefahrer 33. 58 ist eine adversativpartikel hinzuzudenken, wodurch allein die passende bedeutung 'trotzdem', 'nichts desto weniger' erzielt wird. ein schwanken zwischen wissen und nichtwissen kommt auch in der Rabenschlacht vor, str. 15 weifs Rüdiger die ursache von Dietrichs kummer, dennoch geht er auf Helchens auftrag zu ihm, um diese ursache — offenbar genauer und umständlicher — zu erfahren.

Was *fela sinnigne secg* 1379 anbelangt, so beweist dies gar nichts für ten Brink, der könig weifs ja, nach meiner auffassung, nicht sicher, ob Grendel noch am leben ist oder nicht, er hat ja 1333 ff nur vermutungen ausgesprochen. er weifs nur, dass Grendel in Heorot schwer verwundet worden, er weifs ebenso wenig gewis, dass Grendels mutter die mörderin Æscheres war. er konnte also 1379 in der tat an Grendel denken, den wichtigeren der beiden dämonen, — aber auch an die mutter, welche Beowulf 2136 *grimne gryrelicne grundhyrde* nennt. dasselbe gilt von *hé,* das Beowulf 1392. 1394 von seinem gegner braucht. Beowulf weifs ja noch weniger als Hrodhgar von dem nächtlichen abenteuer, nämlich nur was dieser ihm in der rede 1322 ff mitgeteilt hat.

Zu dem bestande von X rechnet ten Brink auch 1345—1380. aber 1376^{b} heifst es: *nú is ræd gelang eft æt þé ánum.* das allitterierende *eft* müste dann jedesfalls dem ordner angehören, wie nach ten Brink s. 100 im vers 1687 *hilt* für *heafod,* in dem auch X zugeschriebenen stücke 1684 — 1687, obwol *hilt* durch 1677 sehr gut eingeleitet ist.

Weitgehend ist auch folgendes. ten Brink glaubt den schluss des ersten liedes nach einer ursprünglicheren darstellung von A in der abschiedsscene zwischen Hrodhgar und Beowulf 1818 ff, einem teil der darstellung C, also des zweiten liedes, gefunden zu haben. denn sie passe nicht zu der voraussetzung des zweiten abenteuers. in diesem nämlich hat Hrodhgar Beowulf für die besiegung von Grendels mutter, oder überhaupt für bestehung des kampfes unter dem wasser, geschenke in aussicht gestellt 1380. 1784. da hier aber bei der abschiedsscene 1818 ff keine geschenke vorkommen, setze diese scene blofs das erste abenteuer, den kampf mit Grendel in Heorot voraus, dafür sind die geschenke schon gegeben 1020 ff, es folge nunmehr der abschied Beowulfs vor der heimreise ins Geatenland, dieser sei aber, als man das zweite abenteuer an das erste anschloss, hinter dieses gestellt worden. der erstaunte leser wendet ein: aber es folgt ja eine zweite beschenkung nach 1818 ff, nämlich 1866

þá git him eorla hleó inne gesealde,
mago Healfdenes, mádmas twelfe usw.!

richtig, aber die verse 1866 ff sind nach s. 86 f zu dürftig und unterbrechen den 'feineren zusammenhang', der zwischen den

freundlichen worten Hrodhgars an Beowulf 1841—1865 und dem kusse, den er ihm gibt, besteht, sodass sie nicht dem dichter C, sondern dem jüngeren D zuzutrauen sind. nicht einmal die möglichkeit wird zugegeben, dass etwa eine erzählung von der beschenkung, wie C sie bot, durch verse ähnlichen inhalts aus D ersetzt wurde. also ein dichter, der sonst — in ein par hundert versen — sich oft recht ausführlich zeigt, kann sich nie knapp ausdrücken, und dass Hrodhgar Beowulf liebte, müsse dem leser durch vier verse, in denen von geschenken die rede ist, notwendig so aus dem gedächtnis entschwunden sein, dass er nicht begreift, wie Hrodhgar 1871 Beowulf einen kuss geben und dabei thränen vergiefsen kann! die athetese von 1867—1871 rührt übrigens schon von Müllenhoff her.

Ten Brink ist, wie wir gesehen haben, von der sicherheit der formellen kritik so überzeugt, dass er so grobe argumente wie sachliche widersprüche nur in zweiter linie behandelt oder ganz übergeht. so ist es einer der sichersten widersprüche[1] im Beowulf, deren ich Müllenhoff folgend im Anz. x 234 f viel zu viel angenommen habe, dass Grendel nach 801 ff. 987 ff durch eisen nicht verwundet werden kann, während ihm Beowulf 1572 bis 1590 mit einem schwerte den kopf abschlägt. 1570—1590 wird nach s. 78 dem dichter D zugewiesen, der nach s. 99 hier aus X schöpfte, der angenommenen urgestalt des ersten und zweiten abenteuers, nach welcher der erste kampf schon auf dem meeresgrunde stattgefunden habe. die verse 801 ff sind nach s. 40 ff. 55 eine interpolation in A, 987 ff wird s. 66 C zugeschrieben, aber gar nicht hervorgehoben, dass C und D (X) in bezug auf die verwundbarkeit Grendels durch eisen verschiedene anschauungen hatten. auch s. 18 werden die verse 161—169 zwar als 'vordiaskeuastische interpolation' bezeichnet, aber es wird nicht gesagt, dass 162 f die behauptung, die menschen wüsten Grendels wohnsitz nicht — siehe Crist und satan 32 *god ána wát hú he þæt scyldige werud forscrifen hefde* —, gegen 1357 ff streitet, wo Hrodhgar es weifs, — und 162 f *sinnihte heóld mistige móras* gegen 167, wo Grendel in der nacht, *sweartum nihtum*, sich in Heorot aufhält. trotzdem gehören natürlich sachliche widersprüche zu ten Brinks apparat wie zu Lachmanns und Müllenhoffs, siehe zb. oben s. 162. 168. und sachliche widersprüche werden in der kritischen praxis ziemlich allgemein als verhältnis-

[1] für ganz zweifellos halte ich ihn auch nicht. denn in der Thorsteins saga Vikingssonar begegnet auch ein durch eisen unverwundbarer troll, Faxi, der doch schliefslich durch eisen verwundet wird. nur wird die sache gewisser mafsen erklärt. FAS 2, 446. 448 ist von seiner unverwundbarkeit durch eisen die rede, an letzterer stelle wird hinzugefügt, nicht einmal das schwert Angrvadhill könne ihm etwas anhaben, wol aber ein gewisses messer *ef þú kemr honum hagliga við*. das geschieht dann s. 450. es ist demnach möglich, wenn auch nicht wahrscheinlich, dass die unverwundbarkeit Grendels durch eisen auch nicht als eine absolute gemeint gewesen sei.

mäfsig sichere kriterien verwendet, sowol um chronologisch sich ablösende einzellieder zu erhalten, als um den bericht einer episode in zwei parallellieder, welche zusammengearbeitet wurden, zu zerlegen, wenn auch in der classischen wie in der deutschen philologie schon oft auf ähnliche erscheinungen hingewiesen wurde in werken, an deren einheit zu zweifeln kein grund ist, oder die sich wenigstens äufserlich als eine einheit darstellen. bei diesen letzteren ist aber oft grund vorhanden, an ihrer einheitlichkeit zu zweifeln, oft wissen wir es bestimmt, dass hier werke vorliegen, die von späteren händen interpoliert oder fortgesetzt wurden; so zb. in Wisses und Colins Parzival, das ist dem Wolframschen gedicht, zwischen dessen 13 und 14 buch fortsetzungen des Chrestienschen werkes eingeschoben sind, nach denen zb. Parzival und Condwiramurs noch nicht verheiratet sind. oder der schluss von Konrads Trojanerkrieg, indem nach 41344. 41955 der raub der schätze durch Paris als frevel gegen Menelaus fast der entführung Helenas gleich gestellt wird, während bei der erzählung von der entführung ein raub der schätze gar nicht erwähnt wird 22519 ff. 26516. es beruht dies darauf, dass der fortsetzer Konrads sich an Dictys und vielleicht auch an Benoit hielt, bei dem dieselbe vorstellung herscht, Konrad aber bei der entführungsgeschichte nicht Benoit, sondern Ovids Heroiden, Epistula Paridis et Helenae gefolgt ist, wo natürlich von schätzen keine rede sein kann.

Aber auch in der seele éines dichters können sich widerstreitende vorstellungen ablösen oder sogar zu gleicher zeit vorkommen. nicht nur kann der dichter vergessen, was er vor längerer zeit sich vorgestellt und uns erzählt hat, es können seine vorstellungen über einen bestimmten punct, eine episode seiner erzählung, von haus aus nicht klar und bestimmt gewesen sein. beides nimmt sogar Martin, der doch sonst lieder herzustellen sucht, für den Alphart wie für Dietrichs flucht und die Rabenschlacht an, s. XXII. XL. L der einleitung. vollkommen klar, bestimmt und widerspruchslos können sie ja gar nicht sein, das ist von einer μίμησις natürlicher ereignisse mit dem material von vorstellungen und worten gar nicht zu erwarten. man sieht das vor allem an den chronologischen und topographischen angaben oder voraussetzungen der dichter. es kann unseren grofsen philologen der vorwurf nicht erspart werden, dass sie dies öfters übersehen und von kunstwerken einen zusammenhang und eine folgerichtigkeit verlangt haben, wie sie nur der natur zukommt, und von der klarheit, zu welcher die dichter ihre vorstellungen durchgebildet hätten, eine übertriebene meinung hegen; siehe Anz. X 235 f. obwol gerade Lachmann schon im jahre 1816 auf stellen in den Nibelungen hingewiesen hat, wo der dichter durch einschiebung der anschauungsweise seiner person einen widerspruch mit der voraussetzung, dass Hagen spräche, hervorgebracht zu haben scheint. 96, 1 nämlich sagt Hagen in seiner erzählung

von Siegfrids jugendtaten: *die sluoc sît mit zorne diu Sifrides hant, und reken siben hundert twanc er von Nibelunge lant Mit dem guoten swerte, daz hiez Palmunc.* Lachmann nennt dies *hiez* ein 'unrichtiges präteritum', Ursprüngliche gestalt s. 73, dh. Hagen hätte *heizet* sagen sollen, — und ebenso unpassend sei in Hagens rede 93, 1 *sô wir hœren sagen,* Lachmann Anmerkungen s. 20. es wäre ja auch wunderbar, wenn eine künstlerische freiheit, die fast in jedem modernen roman oder drama vorkommt, verwechselung der person des dichters und des helden, in der mittelalterlichen litteratur nicht begegnete. sonst hat besonders Bartsch auf diesen punct geachtet, zu Bertholds Crane 1726 s. 220, zu Herzog Ernst 4385, zu Reinfrid 13124. aufserdem wäre etwa zu erwähnen Dietrichs flucht 522 ff. 3963 ff; siehe Martin LI, Wegener im ergänzungsband zur Zs. f. d. phil. 458. 492, Bühelers Königstochter von Frankreich 3908 *also dar vor stat geschriben* in der rede eines helden. aus dem altnordischen habe ich auf fälle ähnlicher art hingewiesen WSB 97, 293, siehe aufserdem Njala c. 97 die erwähnung der *forn godord* im munde Skaptis, bevor noch die neuen errichtet sind. im altfranzösischen epos habe ich angemerkt Mainet, Romania IV 6 *se li escris ne ment* in der rede Galienens, und Aubery le Bourgoing ed. Tarbé s. 64 *se l'estoire ne ment* in der rede Auberys, Aliscans ed. Guessard s. 245 *li quens Guillames — li* (Rainouard) *veut doner Aelis à moillier, — la fille au roi qui nous doit justicier.* — bekannt ist, welche folgerungen für die entstehung der Odyssee Kirchhoff aus jenen stellen des apologs gezogen hat, an welchen der dichter mit Odysseus die rollen tauscht; siehe dagegen die schlagenden einwände Hartels, Zs. f. öst. gymn. 1865 s. 318 ff, welche Wilamowitz-Möllendorff in seinen Homerischen untersuchungen s. 123 nur zum teil gewürdigt hat. natürlich fehlt dergleichen auch nicht im ags., Byrhtnodh 217 *þæt ic wæs on Myrcon miceles cynnes* sagt Alfvine statt *þæt ic eom.* — im Beowulf gehört hierher vor allem die ahnung eines kommenden krieges zwischen Dänen und Headhobearden 2029, welche durch das wissen des dichters zu einer prophezeiung von einzelumständen wird, während Beowulf sonst nicht die gabe in die zukunft zu sehen wie ein prophet oder zauberer zugeschrieben wird.

Oft aber lassen sich äufsere umstände erkennen, welche in der natur unvereinbare vorstellungen in dem kopfe eines dichters vereinigt haben. wenn dieser zb. seine quelle misversteht und auf deren autorität hin einen widerspruch in die erzählung bringt. das ist der fall in Lambrechts Alexander. 2724 ist Darius in der schlacht anwesend, 2852 erfährt er durch einen brief davon, siehe Kinzel s. XL. s. 202—206. — oder er hat mehrere von einander abweichende quellen benutzt; entweder so, dass an einem punct der erzählung das an einer früheren stelle erzählte in anderer gestalt vorausgesetzt wird, wie wenn der verf. der

Völsunga saga c. 30 Sigurdhr durch Guttormr, c. 41 durch Gunnarr und Högni ermordet werden lässt nach mafsgabe der zu grunde liegenden Eddalieder, — oder Rudolf von Ems im Alexander diesen 5963 seinen letzten brief an Darius schreiben lässt, dem 8126 doch noch einer folgt. die erste stelle ist nach der Historia de proeliis, die zweite nach Curtius gearbeitet; siehe Ausfeld Über die quellen zu Rudolfs von Ems Alexander s. 20. — oder er hat parallelberichte für eine episode der erzählung vor sich gehabt. so Konrad im Trojanerkrieg. nach 8640. 10425 ist die erwerbung des goldenen vliefses durch Jason ein raub an könig Aeetes, Medea verrät vater und vaterland, indem sie ihm hilft. das widerspricht der auffassung des dichters, wie sie sich 7616. 9421 zeigt, stellen, an denen Aeetes teilnahmsvoll bekümmert um Jasons schicksal ist. so stellt die sache auch Benoit dar 1767. aber Konrad hat hier nicht allein Benoit, sondern auch Ovid benutzt und wird durch den monolog der Metamorphosen 7, 38 *prodamne ego regna parentis,* auch durch die Epistula Medeae 109 *proditus est genitor, regnum patriamque reliqui* zu der erstgenannten ihm eigentümlichen auffassung gekommen sein. — der verf. der Gönguhrolfs saga gesteht FAS 3, 332 seine verlegenheit, in die er durch die verschiedenen berichte seiner uns verlorenen quellen gesetzt werde.

Da nun für die dichter, welche stoffe der heldensage behandelt haben, auch eine pluralität von quellen, wahrscheinlich in der form von parallelliedern, vorlag, so ist es möglich, dass alle oder einige widersprüche in ihren gedichten sich auf diese weise erklären.

Im Nibelungenlied 1849 kann man zweifeln, ob quellenmischung oder vermischung der person des dichters mit der des helden vorliege.

Dô der strit niht anders *kunde sîn erhaben*
(Kriemhilt leit daz alte *in ir herzen was begraben),*
dô hiez si tragen ze tische *den Etzelen suon.*
wie kund ein wip durch râche *immer vreislicher tuon?*

man denkt natürlich zunächst an die erzählung der Thidhreks saga oder des anhangs zum Heldenbuch, nach welcher Chriemhilt ihren sohn reizt, Hagen ins gesicht zu schlagen, worauf dieser ihn tötet und der allgemeine kampf beginnt. es wäre ja möglich, einmal dass ein teil eines liedes, welches diese voraussetzung hatte, mit einem teil eines parallelen verbunden wurde, welches wie im weiteren verlauf des Nibelungenliedes den kampf durch Dankwarts botschaft ausbrechen lässt, oder dass die vorstellungen beider berichte sich im kopfe des dichters so vereinten, dass die zweite den vorrang erhielt, die erste aber einmal durchblickte. recht wahrscheinlich ist keine dieser alternativen, vor allem weil die vorhergehende strophe 1848 auf die ermordung der knechte hinweist, die stattfinden sollte, während Chriemhilt mit den gästen bei tische safs, und

der dichter der nachfolgenden 1850 sich Ortlieb offenbar als ein ganz kleines kind denkt, das noch nicht gehen kann — *vier Etzelen man: si truogen Ortlieben, den jungen künic dan zuo der fürsten tische* —, dem also nicht jene rolle zugemutet werden kann, die Attilas sohn in der Thidhreks saga spielt. die strophe 1849 stände mit ihrer andeutung von Chriemhilts absichten ganz allein. deshalb ist zu erwägen, ob nicht vielleicht der dichter Chriemhilt sein wissen von den kommenden ereignissen leiht, er also in der strophe 1849 sagen will: da Chriemhilt voraussah, dass, wenn die botschaft von dem untergang der knechte in den saal gelange, Hagen sofort Ortlieb töten werde, wodurch der endgiltige kampf notwendig beginnen müsse, indem Etzel dann unmöglich mehr seine vermittelnde stellung beibehalten könne, sie aber diesen kampf wollte, in welchem die Burgonden schliefslich der übermacht erliegen müsten, — so liefs sie Ortlieb in den saal bringen.

Wie die pluralität der quellen würkliche widersprüche erklären kann, so natürlich auch kleinere inconcinnitäten, neueinführungen bekannter, überhaupt behandlung des bekannten als etwas unbekanntes, ebenso des unbekannten als etwas bekanntes, widerholungen, dittologien, ein plus oder minus in der erzählung des dichters und im bericht der boten, im auftrag und im bericht, rasche übergänge, mischungen der motive, fallen gelassene motive, frage ohne antwort udgl. aber vieles der art ist auch anderen ursprungs.

Für ten Brink ist es natürlich selbstverständlich, dass der bericht, — welchen Beowulf seinem könig Hygelac abstattet, von einem anderen dichter herrührt, als die erzählung des dichters von Beowulfs kampf mit Grendel und seiner mutter, — der bericht ist nicht als fortsetzung der erzählung gemeint, sondern eine parallele oder variante zu dieser, denn eine solche widerholung des erzählten könne man höchstens einem epiker der renaissance zumuten, das plus und minus, das sich bald in E, dem bericht, bald in B und D, jenen varianten der erzählung, zeigt, welchen E näher steht, beruhe auf 'epischer entwickelung' s. 122. dem gegenüber muss darauf hingewiesen werden, dass derartige widerholungen auch vor und aufserhalb der renaissance erscheinen, und dass verschiedenheiten zwischen erzählung und bericht und ebenso zwischen auftrag und botschaft sich auch in einheitlichen werken zeigen. recht auffallende widerholungen des erzählten durch berichte zeigt die fortsetzung des Chrestienschen Parzival; siehe Claus Wisse 495, 28 ff. Parzival erzählt seine abenteuer, die früher der dichter berichtet hatte, der dame mit dem schachbrett, ebenso erzählt 571, 40 ff Gawan seinem sohne das gralabenteuer, worüber der leser schon durch den dichter ausführlich unterrichtet war. der fortsetzer von Konrads Trojanerkrieg lässt 41657 ff Priamus die ganze geschichte von Paris dem Achill

erzählen, ganz nach der erzählung Konrads 435 ff; siehe Greif Trojanersage s. 166. das werk Konrads mit der fortsetzung ist zwar kein einheitliches werk, soll aber nach der absicht des fortsetzers den eindruck eines solchen machen. — in des Bühelers Königstochter von Frankreich 6398 ff lässt sich der könig von Frankreich die ganze leidensgeschichte seiner tochter vom marschall noch einmal erzählen, obwol er sie schon vom könig von England und der leser von dem dichter gehört hat.

Dass bericht und erzählung sich im einzelnen unterscheiden können, sehen wir auch aus Wisse-Colins Parzival. 749, 45. 750, 5 sagt der held, dass die teufelin ins wasser entflohen sei, das hat der dichter 745, 29 nicht erzählt. siehe auch Ospinel, Karlmeinet A 445, 69 ff und das vorhergehende, Rabenschlacht str. 326—329 verglichen mit 196 f, 1120 verglichen mit dem vorhergehenden.

Botschaft anders als auftrag. — Wisse-Colins Parzival; 293, 16 sagt Artus in seinem bericht über den wörtlich mitgeteilten brief, in dem er einen auftrag erhalten hat, dass daselbst auch stehe, dass wer dem toten ritter das speereisen aus der brust ziehe, ohne dessen rache zu übernehmen, schande erfahren werde wie Gaheries. davon war in diesem brief 289, 31—290, 12 nicht die rede. im Ospinel, Karlmeinet A 412, 27 sichert Turpin Ospinel sicherheit von seiten Karls des grofsen zu, er hat aber mit diesem gar nicht darüber gesprochen, siehe auch A 426, 28 ff, 428, 29 ff, 431, 55 ff, 432, 24 ff verglichen mit dem vorhergehenden, Morant und Galie, Karlmeinet A 257, 20 verglichen mit dem vorhergehenden, Rabenschlacht str. 21, siehe Wegener im ergänzungsband zur Zs. f. d. phil. 514; und Krügers Spiel von den bäurischen richtern 2060 verglichen mit 1871. — in der Fridhthjofs saga FAS 2, 71 sagt könig Helgi erst wörtlich, welche botschaft er Fridhthjof schicken will: *skal nú senda menn til hans, ok vita, hverja sætt at hann vill bjóda oss, elligar skal boda hann af löndum, því ek sé eigi þann afla vorn at sinni, at berjast við þá.* unmittelbar darauf wird fortgefahren: *Hildingr fóstri bar erendi konúnganna til Fridþjófs ok þarmed vinir Fridþjófs; þeir segja svá: þat vilja konúngarnir i sætt hafa af þér, Fridþjófr! at þú heimtir skatt af Orkneyjum, er eigi hefir goldinn verit, síðan Beli dó, en þeir þurfa fjárins við, þar sem þeir gipta Ingibjörgu, systur sína, með miklu lausafé,* also sie sagen etwas, wovon der könig in der mitgeteilten rede nicht gesprochen hat. siehe auch Odds leben Olafs Tryggvasons FMS 10, 34 verglichen mit dem vorhergehenden. — Berta (Romania III. IV) 1109. Sinibaldo sagt Berta etwas anderes, als der könig ihm in den versen 1090 ff derselben laisse aufgetragen hatte. Aiol 4052. vom heidenkönig wird ein bote an könig Ludwig gesandt. er erhält gar keine antwort, sondern könig Ludwig will ihn gleich verstümmeln lassen. Aiol rettet ihn und schickt ihn beschenkt zurück. dort richtet der

bote eine sehr drohende antwort könig Ludwigs aus mit vielen einzelheiten. alles in éiner laisse.

Da ich demnach die variantentheorie nicht für bewiesen ansehe, so kann ich auch die wechselvolle geschichte der Beowulfdichtung im nördlichen und mittleren England, wie sie ten Brink im 13 capitel construiert, nicht annehmen.

Aber das ist von geringerer wichtigkeit, ob die variantentheorie beifall findet oder nicht. die hauptsache scheint mir, dass die deutsche philologie sich einmal die frage vorlege, ob es denn noch länger angehe, dass man alte litteraturwerke nach dem mafsstabe der gegenwärtigen ästhetischen und logischen ansprüche, oder nicht vorhandener nur bezeugter dichtungen, von deren ästhetischen eigenschaften man sich willkürliche vorstellungen gebildet hat, kritisch behandle, dh. entscheide, was echt, was unecht sei, was zusammengehöre, was nicht. man braucht in ten Brinks buch nur zu blättern: überall stöfst man auf rein subjective geschmacksurteile, die für kritische beweise gelten sollen, 'überflüssig' kommt beinahe so oft vor als bei Möller, siehe zb. s. 49. 70. 94. 134, oder 'störend' s. 51, 'schief' s. 73, 'sprunghaft' s. 132, 'weniger tief' s. 133, 'nicht gut' s. 134, 'töricht' s. 134, 'unzulässig' s. 141. selbst zugegeben, dass den zeitgenossen des dichters die betreffenden stellen denselben eindruck gemacht haben wie ten Brink, so ist die meinung von der vollkommenheit der alten epik eine romantische illusion. auf diese weise könnte man zu dem kritischen resultat kommen, dass Brentanos Goldfaden echter sei als der Wickramsche, die Tieck-Bülowsche Insel Felsenburg als die Schnabelsche. dem deutschen publicum scheinen die Memorie d'un ottogenario Nievos oder Tolstois Krieg und frieden in ihrer ursprünglichen gestalt zu lang zu sein, es liest diese werke in sehr gekürzten übersetzungen, welche von den vielfachen interessen der dichter nur einen teil gelten lassen und dadurch in der tat den stoff concentrieren. in Wielands Oberon, in Byrons Childe Harold lassen sich einzelne strophen und ganze reihen leicht ausscheiden: kein mensch würde sie vermissen, wenn sie nicht da ständen. mit der kategorie 'überflüssig' sollte man demnach besonders sparsam vorgehen. vgl. auch das Dresdner heldenbuch, welches den geschmack des 15 jhs. illustriert.

Die höhere philologische kritik in Deutschland zeigt ein ähnliches bild wie die deutsche philosophie der ersten jahrzehnte unseres jhs., dass nämlich die grösten talente falsche wege eingeschlagen und mit bewunderungswürdiger energie verfolgt haben, ohne das ziel, bei letzteren die herstellung der litterarischen gebilde, welche hinter unseren denkmälern liegen, zu erreichen, — während die gelehrten, welche über weniger glänzende gaben verfügten, an der erreichbarkeit dieses zieles oder an der richtigkeit des weges zweifelnd sich bescheidenere aufgaben gestellt haben. dass Lachmann und Müllenhoff sich ihre hohen ziele nicht gesteckt